„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
Berichterstatter in allen groesseren deutschen Ansiedlungen.

Der Courier

In unserer Druckerei sind nur Fachleute mit langjaehriger Erfahrung angestellt.
Wir koennen deshalb auch die besten und feinsten Drucksachen zu niedrigsten Preisen liefern.
Man verlange Preisanschlaege, Muster und Auskunft ueber Drucksachen von.
WESTERN PRINTERS ASS'N LTD.
1835 Halifax St., Regina, Sask.

Bei den wackeren Ostschwaben

Von Carl von Möller.

I.

Wer die Landschaft rund um Budapest durchstreift, stößt auf viel deutsches Volk, auf Ostschwaben. Wer dann auf der Donau von Budapest aus stromabwärts fährt, möge wissen, daß das Dampfschiff wiederum deutsches, ostschwäbisches Siedlungsgebiet durchzieht. Was zur rechten Hand liegt, nennt sich die Schwäbische Türkei, was sich zur Linken ausbreitet, das Batscher Ländel oder die Batschka. Und kurz vor Belgrad bespülen die Donau, die Save und die Drau ebenfalls deutschen Volksboden, das syrmische Gebiet. Läßt aber das Dampfschiff Belgrad hinter sich, dann hat man am Nordufer des Nibelungenstromes das Banat liegen, das große Meeresbecken von einst, den Tummelplatz von Goten und Gepiden zur Völkerwanderungszeit, das Grab der Deutschen im 18. Jahrhundert und die Kornkammer Europas im 19. Säkulum.

Im Banat reiht sich Ostschwabendorf an Ostschwabendorf, und in der Hauptstadt Temesvar oder Temesburg hausen 35,000 Deutsche. Bis ans Eiserne Tor begleiten ostschwäbische Siedlungen den Strom. Die letzte ist Orschowa, das vielumstrittene Bollwerk der Türkenzeit. Im Norden aber greift der schwäbische Volksboden rund um Arad weit über die Marosch, den Siebenbürger Fluß. Wagt man sich noch weiter nördlich vor, bis in die Gegend von Großkarol und Sathmar, das im Mittelalter Salzmarkt hieß, so steht man auf einmal wieder inmitten von deutschen Dörfern, unter Ostschwaben. Reicht dann noch das Reisegeld, so mag man den waldstolzen Gebirgskamm der Karpathen übersetzen und in das Buchenland, die Bukowina, eindringen. Dort wird man mit Erstaunen sehen, daß auch hier, inmitten von Rumänen, Ukrainern, Huzulen, Ostjuden und Polen 70,000 Ostschwaben siedeln. Nun wage ich aber schon nimmer, zur Erwanderung des ostschwäbischen Deutschtums östlich des Dniester anzuraten. Müßte man doch hierzu bis an die Pforten Asiens vordringen; in den Kaukasus zum Beispiel. Für meine nachfolgende Schilderung mag das Banat als die Landschaft gelten, die sich mit als Beispiel für die Andeutung der Ostschwabenschicksale überhaupt leihe.

Am linken Donauufer, in der Mitte etwa zwischen Belgrad und Orschowa, liegt ein kleines Nest: Palanka. Dort landete vom Jahre 1723 an Plätte um Plätte mit deutschen Einwanderern. Von Palanka aus, und auch von Patschowa, gegenüber Belgrad, zogen die Fuhrwerkskolonnen der Ansiedler ins versumpfte, verbuschte, verwilderte Innere, und alsbald wuchsen Dutzende Dörfer aus dem jungfräulichen Boden — Ostschwabengemeinden. Die Städte Weißkirchen und Werschetz wurden die Mittelpunkte des deutschen Lebens im südlichen Banat, dem Norden stand Temesvar als Zentrum vor. Von den Dörfern verschwanden einige, der Türkenkrieg rund um 1738 fraß sie, andere wurden deutscherseits geräumt und andersvolklich besiedelt. Aber allen Schicksalsschlägen zum Trotz erhielten sich in Schönheit und Stärke die Städte Weißkirchen und Werschetz. Beide liegen seit 1918 in Südslawien. Temesvar, der Stadt von bald 100,000 Seelen, gehört heute zu Rumänien. Sie hatte es besser als Werschetz und Weißkirchen: kein Türke verwüstete und verbrannte sie, davor beschirmte sie mächtiges Mauerwerk.

Wir fahren von Palanka durch Weißkirchen und Werschetz nach Temesvar an der Bega. Weizen und türkischer Mais bedeckt die Ebene, an den Hängen aber gedeiht der Wein. Stammten doch unter den deutschen Ansiedlern viele Leute aus dem Rheinland und aus der rebengrünen Moselgegend. Da liegt Werschetz vor uns, die Stadt des Jakob Hennemann. Wer war dieser Hennemann? Ein einfacher ostschwäbischer Bauersmann, aber ein Kerl mit Nerven aus Stahl, von ungewöhnlichem Opfermut beseelt. Im Jahre 1787 war wieder einmal der Osmane über die Donau gefahren, zahlreiche Dörfer und auch die Städte Pantschowa und Weißkirchen gingen in Flammen auf, das kaiserliche Heer wich nach Temesvar zurück, es räumte auch Werschetz. Die Bevölkerung floh, nur Herr Jakob Hennemann floh nicht, denn es dünkte ihm Schande, die Stadt preiszugeben, solange noch Männer seiner Art grade Glieder, gesunde Knochen und den Mut von Löwen hatten. Es gelang Hennemann, noch 72 solche Kerle zusammenzutrommeln. Sie behaupteten die Stadt mehrere Wochen lang und strotzten vor List und Schläue und Kühnheit und Zähigkeit. Jakob Hennemann ist der Typus des guten Ostschwaben. Ueberall im Banat gab es Hennemänner, wenn sie auch wo anders nicht zu fechten brauchten. Zu sterben waren sie überall bereit. Ueberall wirkte deutsche Auslese im Volk, das den Mut besessen hatte, in die rätselvolle Ferne dem Türken vors Tor zu ziehen.

Nun fahren wir nach Temesvar. Wir durchsausen eine fruchtbare Ebene. Die deutschen Ortschaften Großscham, Detta, Moritzfeld, Wojtek, Morawitza, Liebling, Neu-Petsch, Schlag und andere wirkten hier als Kulturmeister. Temesvar ist für das geschulte Auge und ein geübtes Ohr auch heute noch als deutsche Schöpfung erkenntlich. Der Stadtkern ist barock, rokoko und biedermeierisch. Nördlich aber von Temesvar und westlich, da liegt das Schwabenland der Heide- und Heckenbauern, die Ebene, in der wir unerhört gepflegte Dörfer finden, die Sackelhausen heißen oder Billed oder Lovrin oder Alexanderhausen oder Albrechtsflor oder Marienfeld oder Ostern oder Tuttenbrunn oder Engelsbrunn oder Blumenthal oder Schöndrof oder Neudorf oder Mercydorf oder Bruckenau oder Buchberg oder Charlottenburg und ähnlich. Im Westen aber liegt die 12,000 Seelen zählende Großgemeinde Hatzfeld mit ihrem nun in Südslawien befindlichen „französischen Hinterland", den Lothringer Dörfern Sankt Hubert, Charleville und Seultour, deren Bewohnerschaft aber längst von selbst deutsch geworden ist. Alle diese Gemeinden sind Schöpfungen vornehmlich des 18. Jahrhunderts, zumeist Werke der Kaiserin Maria Theresia und Joseph II. Wie sie heute blendendweiß im Grünen eines hochkultivierten Umlandes liegen, dehnte sich vor ihrem Werden tückischer Sumpf, von Wölfen durchheultes Ried, fieberausstrahlendes Moor. An diesem Fieber sind Zehntausende Ostschwaben zugrunde gegangen. Drum hieß ja auch das Banat „Grab der Deutschen", ward darob im Deutschen Reich gefürchtet, aber trotzdem nicht gemieden. Zumal rund um die Jahre 1765 und 1785 suchten tausende Waghalsige und Glückshungrige es auf. Sie kamen vom Rhein und aus Schwaben und machten das „Grab der Deutschen" zur „Kornkammer Europas".

(Fortsetzung folgt.)

Zwölf Pfennig für ein Menschenleben.

Das statistische Amt beim Gouvernement in Kalkutta (Indien) veröffentlichte kürzlich genaue Zahlen über die Bevölkerungsbewegung der Provinz Bengalen während des vergangenen Jahres. Bei einer Einwohnerzahl von rund 47 Millionen wurden 1,275,000 Geburten und 1,150,000 Sterbefälle verzeichnet, so daß der Geburtenüberschuß nur 125,000 betrug. Von den Todesfällen sind nicht weniger als 460,000 auf Malaria und 360,000 auf andere „Fieberkrankheiten" zurückzuführen. Die Cholera forderte 60,000 Opfer, an den Pocken starben 25,000 Menschen, an Lungenkrankheiten 30,000 und an der Ruhr ebenfalls 25,000. Wilde Tiere und Schlangen töteten dagegen nur rund 5000 Menschen. Der Rest der Sterbefälle war auf Altersschwäche, andere Krankheiten, Unfälle und unnatürlichen Tod zurückzuführen. Diese Zahlen beweisen zur Genüge den geradezu katastrophalen Gesundheitszustand der Provinz. Von den englischen Behörden wird nur sehr wenig für die Krankheitenbekämpfung getan. Eine jährliche Ausgabe von vier Mark für den Kopf der Bevölkerung in Kalkutta ist vollkommen ungenügend, um den Gesundheitszustand der Stadt zu bessern. Für Impfungen, ärztliche Hilfe und Sanierungsarbeiten auf dem Lande gibt die Regierung nur rund 12 Pfennige im Jahr für jeden Bengalen aus.

136,000 kg Bronze für die Schrauben zweier Schiffsriesen.

Die auf deutschen Werften zurzeit im Bau befindlichen Schnelldampfer „Europa" und „Bremen" des Norddeutschen Lloyd in Bremen (je etwa 46,000 Br.-Reg.-Tonnen), deren Stapellauf am 15. und 16. August in Hamburg und Bremen erfolgt, sind vor kurzem mit den für sie bestimmten Schrauben ausgerüstet worden. Jedes Schiff erhält vier Schrauben, von denen jede in Bronze aus einem Stück gegossen ist und 17 T. — 17,000 kg. wiegt. Das Gesamtgewicht der acht Schrauben beträgt somit 136,000 kg.

Der Umfang dieses Gewichts wird durch einen Vergleich mit der bekannten amerikanischen Freiheitsstatue erhellt, die zu den größten Bildwerken der Erde zählt. Sie ist mehr als 90 Meter hoch und hat ein Gewicht von 225,000 kg. Die acht Schrauben der Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" des Norddeutschen Lloyd bleiben somit nur um 89,000 kg. dem Gewicht der amerikanischen Freiheitsstatue zurück.

Interessantes Allerlei

Folliculin und Insulin.

In letzter Zeit ist viel vom Insulin als einem neuen Heilmittel gegen die Zuckerkrankheit gesprochen worden. Die Versuche erwiesen aber bald, daß die Wirkungen des Insulins auf den menschlichen Organismus oft nicht ungefährlich sind. Inzwischen ist nun ein anderes Heilmittel, das Folliculin, bekannt geworden, über dessen Auswirkungen aber bisher noch keinerlei Klarheit herrschte. Kürzlich konnte der französischen Akademie der Wissenschaften nach längeren Versuchen ein Bericht über die Erfahrungen mit Folliculin vorgelegt werden. Danach soll das Mittel, mit dem Insulin zusammen angewandt, die besten Erfolge bei Zuckerkranken zeitigen, da es die schädlichen Wirkungen des Insulins aufhebt, ohne die guten in irgend welcher Weise zu beeinträchtigen.

Ein tüchtiger Schütze.

Vom alten preußischen Armee-Revolver ging seinerzeit die Sage, er sei zu zweierlei gut, zur Verteidigung gegen den „Feldscher" und zum Werfen. Die Eigenschaft, daß er auch mit Nutzen als Schußwaffe dienen könne, wurde ihm abgesprochen. Jetzt hat er anscheinend einen Nachfolger in den Repetiergewehren der Chicagoer Polizei gefunden, jedenfalls hatte einer ihrer Beamten, der vergeblich auf einen Verbrecher geschossen hatte, erst dann Erfolg, als er das Gewehr nach diesem warf. Harold Grant, so hieß der Bösewicht, wurde durch den Wurf wehrlos und konnte verhaftet werden.

Starke Vermehrung der Südseevölker.

Es gibt bisher noch keine feste Theorie über die Ursachen, die seit altersher das Wachstum der einzelnen Südseevölker behinderten. Man nimmt an, daß vor allem der Jahrtausende währende Kampf zwischen den Völkern Indiens, Siams und Birmas diese unausgesetzt stark dezimiert hat; auch wurde die eigene kulturelle Entwicklung dieser Völker wiederholt durch rauhe Eingriffe fremder Völker des zivilisierten Westens empfindlich gehemmt. Diese Verhältnisse bestehen gegenwärtig nicht mehr, sondern haben sich sogar in gegenteilige verwandelt. Statistische Erhebungen haben erwiesen, daß überall in der Südsee eine starke Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen ist. Allein die Insel Java besitzt auf Grund einer jüngst veranstalteten Volkszählung 36½ Millionen Einwohner, ihre Bevölkerungsdichte übertrifft heute sogar die Japans. Siam hat zur Zeit annähernd 10 Millionen Einwohner, davon wohnen allein 500,000 in der Stadt Bangkok. Eine Tatsache, die vor allem auf die rasche Industrialisierung dieser Gebiete zurückzuführen ist.

Thea Rasche über amerikan. Erfahrungen.

Thea Rasche, Deutschlands berühmteste Fliegerin, ist nach Hamburg zurückgekehrt, von einer großen Anzahl von Freunden herzlich begrüßt. Sie ist zwar infolge ihrer gemachten Erfahrungen ein wenig enttäuscht, hegt aber immer noch eine große Vorliebe für Amerika.

Was Amerika gebraucht, erklärte sie, ist eine Zusammenstellung von Gesetzen zum Schutze der Flieger. „Ich war," fügte sie hinzu, „viel zu deutsch-ehrlich und zu vertrauensselig und unterzeichnete Papiere, welche mir von Leuten präsentiert wurden, die sich als Vertreter der Fliegerei bezeichneten, um später auszufinden, daß es sich nur um sehr gewöhnliche Spekulanten handelte.

„In Deutschland haben wir eine Bundes-Luftbehörde, welche nicht nur das Interesse der Passagiere, sondern auch jenes der Flieger im Auge hat, mag es sich nun um Passagier- oder kommerzielle Flugzeuge handeln. Gleichzeitig sind auch Privatflieger durch diese deutsche Luftbehörde geschützt.

„In Amerika hat keiner weder dem zivilen, noch dem kommerziellen Fliegen auch nur das geringste Interesse entgegengebracht, bis schließlich Oberst Lindbergh seinen großartigen Flug über den Ozean machte. Dann wandten sich in Amerika Elemente aller Art der Luftfahrt zu, um große Profite einzuheimsen, und für diese ist ein Pilot nur ein Versuchskaninchen. Tod oder Leben eines solchen interessiert sie nicht.

„Ich ging nach Amerika, um mich am weiteren Aufbau des Flugwesens, dem ich mein Leben gewidmet habe, zu beteiligen, und als mir ein Angebot für eine Finanzierung meines Planes gemacht wurde, habe ich in der Annahme unterzeichnet, daß auch andere sich für das Unternehmen interessieren würden."

Befragt, ob sie immer noch beabsichtige, einen transatlantischen Flug zu wagen, erklärte Fräulein Rasche, daß sie ihn unter allen Umständen unternehmen werde.

Das Gehör der Vögel.

Entgegen einer vielfach verbreiteten Annahme haben auch die Vögel Ohren und verfügen über ein sehr scharfes Gehör, wenn ihnen auch die äußeren Merkmale des Gehörsinnes, so die Ohrmuschelt, fehlen. Insbesondere vermögen die Vögel noch sehr hohe Töne wahrzunehmen, deren Schwingungszahl so groß ist, daß menschliche Ohren sie nicht aufzufangen vermögen. Daraus erklärt sich auch das Fehlen der Ohrmuscheln. Diese sind beim Menschen und den meisten Tieren zur Aufnahme von Tönen mit niedriger Schwingungszahl eingerichtet, die für die Vögel indessen gewöhnlich nicht in Betracht kommen. Der amerikanische Ohrenspezialist Dr. Shope ist der Ansicht, daß der Orientierungssinn der Zugvögel in engster Verbindung mit dieser Fähigkeit steht, die für den Menschen unhörbaren hohen Töne wahrzunehmen.

Eine uralte Tradition.

Kürzlich trafen die Gelehrten Professor Posnanski vom Tiahuanacu-Museum und Dr. Rolf Müller von der Potsdamer Sternwarte nach Beendigung einer Forschungsreise in La Paz, Bolivien, wieder ein. Sie hatten sich nach den Ufern des Titicaca-Sees begeben, wo Dr. Rolf Sonnenbeobachtungen von den Ruinen eines uralten Tempels aus anstellte, während Professor Posnanski dessen Alter bestimmte. Er stellte es auf 13,000 Jahre fest, und so hat Dr. Rolf die Genugtuung, eine uralte Tradition wieder aufgenommen zu haben, denn schon den Erbauern, den tiauanacanischen Priestern, diente der Tempel vornehmlich als Sternwarte.

Eine seltsame Grenzregulierung.

Die Grenzziehung in Tirol hat auch für die Alpinistik mancherlei eigentümliche Verhältnisse geschaffen. „Berühmt" geworden ist in dieser Hinsicht die Landshuter Hütte auf dem Kraxentrager unweit des Brenners. Es ist den Italienern zwar nicht gelungen, sie sich ganz anzueignen, aber zwei Drittel haben sie doch zu ihrem Gebiet geschlagen. Allerdings dachten sie nicht an das Wasser, das aus einer Quelle hundert Schritt unterhalb der Hütte auf österreichischem Boden entspringt, und sind nun gezwungen, für ihren Wasserbedarf die Gastlichkeit der Tiroler in Anspruch zu nehmen.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

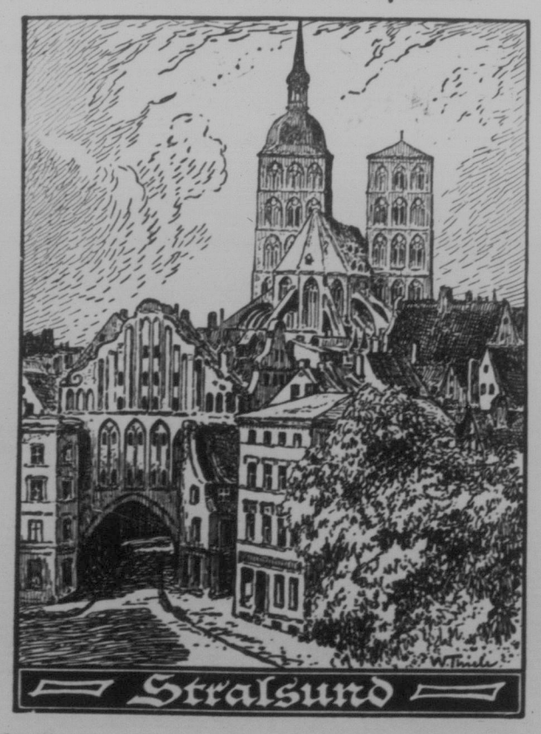
Den Nutzen des Flugzeuges, vornehmlich in dünn besiedelten Gegenden, lernte kürzlich ein kalifornischer Landwirt aus Corcoran bei Visalia kennen. Er befand sich mitten in den Erntearbeiten, als am Traktor ein Hebel brach und diesen „außer Gefecht" setzte. Die nächste Stelle, wo ein Ersatzteil zu bekommen war, Hanford, lag etwa 65 Kilometer entfernt, so daß ein ganzer Arbeitstag darüber hingegangen wäre, ehe der Schaden behoben werden konnte. Der Landwirt wandte sich aber an einen Flieger in Visalia, der ihm in 165 Minuten das Gewünschte herbeischaffte.

— Wissenschaft bedeutet seiner Wurzel nach in allen indo-germanischen Sprachen „das Geschaute". Wie viele „wissenschaftliche Wahrheiten" gehören zu den optischen Täuschungen!

Die schöne Stadt am Strelasund

„Stralsund, o du trauriges Stralsund, in dir geht das treueste Herz zu Grund!" singt anklagend Ernst Moritz Arndt in seinem „Lied von Schill." Und ernst blickt auch das Standbild des mutigen Freiheitskämpfers, der hier durch Verrat und Tücke sein Leben aushauchte, von seinem Postament hernieder. — Sonst aber hat sie durchaus nichts Trauriges an sich, die schöne Stadt am Strelasund; wenn ihre Glanzzeit, jene, da sie zu den Fürstinnen der Hansa gehörte, heute auch lange vorüber ist. — Noch künden von jenen Tagen die prächtigen Bauten norddeutscher Backsteingotik: das Rathaus mit seinen wundervollen, durchbrochenen Giebelrosetten, die prächtige Nikolaikirche mit dem geschnitzten, reichvergoldeten Altarschrein, die massige Marienkirche mit dem hohen, dicken Turm und dem mächtigen Gewölbe, das alte Johannaskloster und gar mancher seltsam geformte, malerische Hausgiebel. —

Von der Höhe des Marienkirchturms hat man eine prächtige Schau über den Hafen und Sund, hinüber nach der Insel Rügen, deren grauweiße Küste bei Altefähr aus Waldesgrün und Meeresblau herausschimmert. — Und wunderhübsch sieht das Stadtbild mit den über die Dächer aufragenden Kirchtürmen aus, wenn man auf dem „Knieperdamm", zwischen Stadt und Teich, durch die den ehemaligen Wall schmückenden Anlagen wandelt. Denn von den einst starken Befestigungen, die der hartnäckigen Belagerung eines Wallenstein erfolgreich Trotz zu bieten vermochten, ist heute nichts mehr da, als ein paar alte, schöne Tore. Auch der Hafen, von dem in den Tagen der Hansa so mancher Segler, manche Kogge hinausfuhr über das Baltische Meer nach Gothland und zur russischen Küste, die deutsche Handelsware ins Innere des großen Reiches oder zum Stapelplatz des alten Nowgorod zu tragen, hat heute keine außergewöhnliche Bedeutung mehr. Freilich, wer das Schauspiel, wie der Eisenbahnzug auf dem Trajektschiff nach Rügen hinüber geführt wird, noch nicht gesehen, den mag dies besonders



fesseln, und gewiß macht er bald selber die Fahrt über den Sund hinüber. —

Als eine Seestadt gilt Stralsund kaum, obgleich es ja an der Ostsee liegt. Aber das Meer breitet sich hier noch nicht in unabsehbarer Fläche aus. Eilande grenzen die Schau ins Unendliche überall ein, außer dem schönen Rügen der Dänholm, westwärts, ferner die kleine „Greifswalder Oee" und, an Rügens Westküste sich schmal und lang aus den Fluten hebend, Hiddensöe, ebenso wie Rügen von Stralsund aus gern besucht. Von dieser Insel stammt der Goldschmuck aus germanischer Vorzeit, den eine Sturmflut 1872 aus dem Meere zutage förderte. Er ist im Stralsunder Stadtmuseum aufbewahrt, das viele Altertümer birgt und im schönen Rathause untergebracht ist. Also, es lohnt doch, ein paar Tage hier Rast zu machen, durch die schönen Strandwälder zu wandern oder im reizenden Stadtpark und den Wallanlagen ein Stündlein zu rasten und zu träumen. Und dann geht es weiter, der Sehnsucht nach, die zum lockenden Märcheneiland Rügen mit seinen Kreidefelsen und dem verträumten Herthasee trägt oder nach dem flutumsäumten Hiddensöe. Vielleicht später noch ein Stück nordwärts, wo, einsam, von der baltischen Flut umblaut, Bornholm inmitten seiner Klippenwunder träumt.

F. Gebhardt.

Turnvater Fr. L. Jahn

Zu seinem 150. Geburtstage.

Von Staatssekretär z. D., Wirkl. Geh. Rat Dr. Th. Lewald, Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen.

Am 11. August 1928 sind 150 Jahre verflossen, seit Friedrich Ludwig Jahn zu Lanz bei Wittenberge in der Priegnitz das Licht der Welt erblickte, wie mancher große Deutsche als Sohn eines Pfarrhauses. Ursprünglich Student der Theologie, ließ er in Sturm- und Drangjahren aufsehenerregende Werke über den deutschen Sprachschatz und über die Förderung des Patriotismus im preußischen Reiche erscheinen. Zu spät in das Heer eingetreten, um noch an der Schlacht bei Jena teilnehmen zu können, wurde er Zeuge, wie Lübeck von den Franzosen besetzt wurde. Von heiligem Zorn gegen die Fremdherrschaft erfüllt, unstet wandernd, aber in persönlicher Berührung mit Ernst Moritz Arndt und Guts Muths in Schnepfental, schuf er zum Teil in seinem Vaterhaus sein bedeutsamstes Werk „Das Deutsche Volkstum", dies bis dahin unbekannte Wort prägend, das uns heute als unentbehrlicher Bestandteil unserer Sprache erscheint; in wissenschaftlichen Darlegungen rief er nach nationaler Erziehung, nach der Bildung eines volkstümlichen Heer- und Staatswesens, kämpfte er gegen die Kleinstaaterei und „Völkleinerei", verlangte er eine oberste Gewalt im Reich, Einheit der Zölle, und Landtage und eine Landwehr aus Münzen und Maße, dazu Reichstag allen Wehrfähigen; denn unter Germanen gelte der Grundsatz „wehrlos, ehrlos". In der Plamannschen Erziehungsanstalt in Berlin, in der später der junge Otto von Bismarck mehr als fünf Jahre verbrachte, fand er eine Stellung, die ihm gestattete, mit Knabenscharen aus der Stadt ins Freie zu ziehen und dort Leibesübungen zu treiben. Im Frühjahr 1811 schuf er in der Hasenheide bei Berlin, wo sich seit 1872 sein Erzstandbild erhebt, den ersten Turnplatz, nachdem er anknüpfen an den Namen der mittelalterlichen Turniere, dem er deutschen Ursprung zuschrieb, der Gymnastik den Namen des Turnens gegeben und alle die uns heute gebräuchlichen Zusammensetzungen dieses Wortes wie Turnplatz und Turnwart geschaffen.

Eins der wesentlichsten Merkmale der Größe eines Menschen ist, daß er Entwicklungen der Zukunft richtig voraussieht und auf ihre Erfüllung mit seiner Lebensarbeit hinwirkt. In diesem Sinne gehört Jahn zweifellos zu den großen Deutschen. Er hat prophetisch und mit der Leidenschaft eines Apostels die Einigung Deutschlands in einer Zeit erstrebt, wo der Rheinbund in Blüte stand, Deutschland zerschmettert am Boden lag, der Kyffhäusertraum vergessen war. Seine vorauseilenden Gedanken nahmen eine Entwicklung, die erst die Paulskirche als Programm verkünden und Bismarcks Tatkraft 60 Jahre später verwirklichen sollte. Nicht minder zeigt sich seine Größe auf seinem eigensten Gebiet: der Schöpfung des deutschen Turnens und der deutschen Leibesübungen. Die gewaltige Wanderbewegung unserer Tage, die mit der Hilfe von Tausenden von Jugendherbergen die deutsche Jugend ihr deutsches Vaterland kennen lehrt, er hat sie vorgelebt und mit gewaltigen, packenden Worten ihren pädagogischen und vaterländischen Sinn dargestellt. Und die moderne Bewegung der Leibesübungen, die weit ab vom Geräteturnen die Hauptausbildung im Laufen, im Springen und in allem, was man heute „Leichtathletik" nennt, sieht, geht ebenfalls auf Jahn zurück. Und so ist er nicht der Turnvater in dem engeren und beschränkten Sinne, wie man noch vor 10 oder 20 Jahren das Turnen auffaßte, sondern der Schöpfer und Wegbereiter für das Gesamtgebiet neuzeitlicher Leibesübungen. Nicht die Turnhalle mit ihren Geräten war es, was er erstrebte, sondern das Verwachsen- und Verbundensein mit dem Boden. Er wollte in seinen Jüngern das Erdgefühl erwecken, das sie durch einen starken, gewandten, abgehärteten Körper erringen sollten. Und so ist er nicht nur für die deutsche Turnerschaft, sondern auch für die ganze deutsche Turn- und Sportjugend, die den kulturellen Segen der Leibesübungen in sich erlebt, das große Vorbild; darum wird der Platz im Mittelpunkt des Deutschen Sportforums, umgeben von dem Schwimm- und Turnhallengebäude, den Namen „Jahn-Platz" führen, zum Zeichen, daß auch der Sport in ihm seinen Erwecker und Vorkämpfer sieht. Keine andere Nation besitzt einen Mann wie Jahn, der für sie die hohen Ideale verkörpert, wie sie in richtig betriebenen Leibesübungen wurzeln.

Und ein Drittes macht ihn dem deutschen Volke teuer: daß er ein Märtyrer seiner Gedanken und Ueberzeugungen gewesen ist; er hat in der trüben Zeit der Reaktion, als alle freie Regung der Jugend unterdrückt ward, gekämpft und gelitten und bittere Jahrzehnte der Verbannung erlebt. Den Idealen seiner Jugend, dem Glauben an die Mission Preußens und an die Zukunft des deutschen Volkes blieb er auch im Gefängnis und in der Verbannung unerschütterlich treu. Und so ist es nur ein Zeichen historischer Gerechtigkeit, wenn ihm, dem märkischen evangelischen Pfarrerssohn, im alten heiligen Köln in diesen Tagen ein Denkmal errichtet wird, und wenn die Bayerische Regierung beschlossen hat, in der Walhalla bei Regensburg, der Schöpfung König Ludwigs des Ersten von Bayern, seine Büste unter die größten Deutschen aufzunehmen. Dort wird sie umgeben sein von den Büsten der Männer, die er in seinem Leben am höchsten schätzte: Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, aber auch von Goethe, Schiller, Herder, die alle in ihm einen würdigen Mitstreiter erkannten und würdigten.

Noch einer Episode aus seinem Leben sei gedacht: Fürst Hardenberg, der preußische Staatskanzler, der Jahns Persönlichkeit und seine Beredsamkeit hoch schätzte, lud ihn 1815 ein, nach Paris zu kommen. Dort hat er auf dem von Napoleon errichteten Triumphbogen des Karussels von dem Kunstraub der Franzosen gesprochen und verlangt, daß die vier herrlichen antiken Bronze-Pferde, welche die Venezianer im Jahre 1204 als Siegesbeute von Konstantinopel nach Venedig gebracht und über dem Mittelportal von San Marco aufgestellt hatten, Venedig zurückgegeben würden, ebenso wie er die Rückkehr der Quadriga des Brandenburger Tores verlangte und durchsetzte. Die gewaltige Rede Jahns bestimmte die Alliierten, jene Bronze-Rosse, kostbare Werke griechischer Kunst aus der Zeit Alexander des Großen, an ihrer alten Stelle wieder aufzurichten, wo sie noch heute die Bewunderung aller Kundtreunde bilden. So hätte Italien allen Grund, Jahn dankbar zu sein.

Jahn lebt fort, und es gelten auch für ihn die herrlichen Worte, die Conrad Ferdinand Meyer den „Chor der Toten" sprechen läßt:

„Und was wir vollendet und was wir begonnen,
Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
Und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
Erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte."

Der Gentleman-Einbrecher.

Die großen Badeorte an der französischen West- und Nordküste, allen voran Deauville, haben dem eleganten Publikum ihre Pforten geöffnet, und schon hält der Gentleman-Einbrecher, fast eine Phantasiefigur der Detektivromane, heute eine nur allzu reale Erscheinung, seinen Einzug. Da liegen in einem fashionablen Deauville-Hotel zwei junge Damen in Morpheus Armen, als ein Lichtstrahl durch das Zimmer huscht und die Schönen weckt. Ein vollendeter Gentleman in tadellosem Abendanzug, eine schwarze Maske vor den Augen, steht vor den Erschreckten, verbeugt sich, bittet höflich, die Störung verzeihen und mit Rücksicht auf seine kleine Pistole keinen Lärm schlagen zu wollen. Den Damen steht vor Entsetzen der Mund offen, und sie starren den höflichen Eindringling entgeistert an. Der nimmt sich in aller Ruhe einen Stuhl, bietet den Damen eine Zigarette an und plaudert angeregt in vollkommen weltmännischer Weise, besser als irgend einer der Dandys, die tagsüber die Schönen umschwärmen, von diesem und jenem, so daß die Ueberfallenen alle Furcht verlieren und sich zu unterhalten beginnen. Währenddessen prüft der Blick hinter der Maske alle Winkel des Zimmers und hat bald das Gesuchte, die Schmuckschatulle, entdeckt. Er bittet höflich, sich ein Andenken an die schöne Plauderstunde mitnehmen zu dürfen, verbeugt sich mit einer Eleganz, um die ihn jeder Tanzlehrer beneiden könnte, und verschwindet mit seiner wertvollen Beute. Ehe die Damen Alarm geschlagen haben und ehe das Hotelpersonal, das jedes unliebsame Aufsehen zu vermeiden sucht, sich auf die Verfolgung macht, ist der Gentleman längst in seinem Zimmer, das er in einem anderen ersten Hotel bewohnt, verschwunden oder strebt im eleganten Reiseauto einem Schauplatz neuer Taten zu.

— Die Zivilisation treibt immer weiter, sie begann vor sechs Jahrtausenden mit dem Viehtreiben, jetzt treibt sie Maschinen. Hat ihr Getriebe die Menschheit selbst höher getrieben?